

Ä

Karl Simrocks
ausgewählte Werke
in zwölf Bänden.

Mit Einleitungen und einer Biographie des Dichters herausgegeben
von

Gothhold Klee.

Mit Simrocks Bildnis und einem Stammbuchblatt als Handschriftprobe.

Dritter Band.

Inhalt: Das Amelungenlied. Zweiter Teil: Dietleib. — Sibichs Verrat.



Leipzig.
Max Hesses Verlag.

Ä

Das Umelungenlied.

IV. Dietleib.

Erstes Abenteuer.

Wie Herbart als Brautwerber zur Normandie fuhr.
Mit lindem Finger rührte Frau Saga mir das Haupt:
„Ich hab' am Rhein zu weilen dir schon zu lang' erlaubt.
Dir liegen sehr am Herzen die Leute wie das Land,
Du hörst dich allzugerne den rhein'schen Dichter genannt.

Wer soll zu Ende singen den deutschen Heldensang?
Laß ab von andern Dingen, eh' dieses dir gelang.
Wozu das irre Streben? Verliere nicht dein Wort:
Was ich dir eingegeben, das spült die Welle nicht fort.

Die teure Heimat preisen, das ist wohl gut und schön;
Doch sollten deine Weisen das Vaterland erhöhn.
Ihm hast du dich verpflichtet, es ist so groß und hehr;
Denkst du der Jugendträume, der frühen Eide nicht mehr?

Da zu des Auslands Götzen sich alles Volk verlief,
Im Rauch von welscher Größe den deutschen Sinn verschlief,
Schier wollte dir verbluten das Herz ob solcher Schmach;
Nun da sie reuig kehren, da ließe dein Eifer nach?“

Ich sprach: „Vergib mein Säumen, mir war das Herz verzagt:
Mit meiner Kraft, wie hätt' ich so kühne Tat gewagt?
O wolltest du mich stärken, so fänd' ich noch das Ziel;
Wo andre vor mir irrten, der Wege seh' ich so viel:

Der rechte Weg, o Herrin, ist dir allein bewußt.“ —
Da bot sie mir die Schale; ich nahm und trank mit Lust.
Nun sah ich klar die Pfade, wo Nebel lang' gebraut:
So mögt ihr gerne hören, was ich erlebt und geschaut.

Zu Bern auf dem Hochsitz saß Dietrich der Held,
Der einst bewält'gen sollte die weite deutsche Welt.

Dem Sohni saß zur Seite Dietmar, der König hehr,
Und rings im Kreiß geschlossen der Helden Schar um ihn her.

Ihnen diente Heime heute und reichte lautern Trank
In goldenem Gefäße: er ging von Dank zu Dank.

Da tranken sie Willkommen dem jungen Vogt von Bern;
Wohl freute sie die Heimkehr des lang' gewanderten Herrn.

Da zog er aus der Scheide Nagelring, sein Schwert,
Und sprach vor den Gefellen: „Du hast dich wohl bewährt
Und harten Strauß bestanden, du guter Nagelring,
Den ich zum Lösegelde von dem schlaunen Zwerg empfing.

Ich war allein geschieden aus meines Vaters Land,
Auch war daheimgeblieben mein alter Hildebrand;
Noch schmerzten mich die Wunden, dazu des Unsiegs Schmach
Und das war das Schlimmste, daß ich mir selber gebracht.

Du hast mich nicht verlassen, du warst mein Trost, mein Glück,
Du gabst mir neue Siege, gabst mich mir selbst zurück;
Uneigennützig hast du dein Frommen nicht bedacht:
Du hast den Sachß gewonnen und dich entbehrlich gemacht.

Ich darf dich nicht behalten, du liebst dir frisches Tun
Und magst in deiner Scheide nicht rosten und nicht ruhn.
Nun will ich für dich sorgen, daß du den Herrn gewinnst,
Der dir mit neuen Taten die alte Tugend verzinßt.

Tritt uns nun näher, Heime, du Sohn des Adelper:
Niemanden gön'n' ich den Nagelring so sehr.
Dir brach auf meinem Helme Blutgang dein Schwert
Und lang' hast du vergebens so guter Waffe begehrt.

Auch schuld' ich dir den Falken, das windschnelle Roß,
Das der Stute Brunhilds auf Segard entsproß.
Dafür wird dir der Zwerge Geschmeide zum Gewinn:
Nimm's, guter Freund, und brauch' es nach deinem würdigen
Sinn.“

Da nahm aus Dietrichs Händen Heime das Schwert so blank
Und sagte dem Gebieter der Gabe großen Dank.
Und ringsumher im Kreise dankte jedermann
Herrn Dietrich für die Wohlthat, die er an Heimen getan.

Nur Wittich erzürnte, daß der das Schwert empfing:
 „Übel angekommen bist du, Nagelring!
 Eines Wiedermannes Waffe verdienstest du zu sein,
 Und wirfst dem Ungetreuen, der eitel Lug ist und Schein.

Ich hab' ihn kennen lernen, sein Gleißn täuscht mich nicht.
 Seit ich nach Bern gekommen in des jungen Königs Pflicht,
 Ach! ich seines Umgangs als eines Weib's, nicht mehr:
 Wer möchte sich verlassen auf der Gesellen ein Heer?

Über die Etsch gesprungen war ich auf schnellem Roß:
 Da ward ich angefallen von wilder Räuber Troß,
 Fünfe wider einen: er ließ mich in der Not
 Und hörte nicht Herdegens, noch des alten Hilbrand Gebot,

Obwohl an ihm die Reih' zu springen war, und längst
 Er mich erritten hätte auf seinem schnellen Hengst.
 Da mich der Schächer fünfe bedrohten, hielt er da
 Und ließ sich wenig kümmern was mir zuleide geschah.

Wär' ich erschlagen worden, es hätt' ihn nicht betrübt;
 Das ist an dem Gefährten die Treue, die er übt.
 Die beiden andern waren vom Strom noch nicht herauf;
 Als die mir Hilfe brachten, da trieb auch er sein Roß zum Lauf.

Das dank' ich ihm mitnichten, ich bedurfte sein nicht mehr.“
 Die Klage hört' entrüstet der junge König hehr.
 Er sprach: „Und hast du, Heime, solch' Meidingswerk getan,
 Und Hilbrand will's bezeugen, dem Alten seh' ich es an,

So heb aus meinen Augen, unreiner Hund, dich fort.
 Dem Gefährten in den Nöten nicht beistehn, das ist Mord.
 Wohl ziemte dir, zu hangen vor Bern noch diesen Tag:
 Hinweg aus meinen Augen, eh' dich mein Born erreichen mag.“

So wies er ihm die Türe. Heime sprach gefaßt:
 „Ich gehe; einst gereut dich, was du gesprochen hast.
 Wittichen soll's nicht frommen; sein Schimming, der ist mein:
 Er wähnt mit solcher Klage des Anspruchs ledig zu sein;

Doch werd' ich ihn erlangen, ich lasse nicht mein Recht:
 Nicht umsonst war Studas eines Schmiedes Pferdbesecht.“

Da trat er aus dem Saale, nahm Nispa, Disas Sproß;
Den Nagelring am Gürtel ritt er hinweg aus dem Schloß.

Nun lassen wir ihn reiten und kehren in den Saal.
Da sprach der edle Dietrich zu der Gesellen Zahl:
„Ihr lieben Freunde, höret, was ich euch klagen muß:
Mein Leid um die Verlobte und meines Vaters Beschluß.

Ich hatte mir erworben eine herzeliebte Braut,
Die treueste Maid, die jemals die Sonne hat geschaut.
Ich liebte sie, sie liebte mich wieder inniglich:
O weh mir, daß ich fußbreit je von ihrer Seite wich!

Nun ist sie mir genommen, entschwunden rätselhaft:
Ich weiß nicht, lebt Gotlinde, hält sie des Todes Haft.
An der Ruhr ist eine Feste, Schloß Hardenberg genannt:
Da war sie bei dem Oheim, als sie so plötzlich verschwand.

Wir suchten die Entrückte vergebens weit umher:
Die jedes Aug' entzückte, kein Auge sah sie mehr.
So ließ ich übermunden das Land, das ich erwarb.
Hätt' ich es nie gefunden, wo meine Freude verdarb!

Ich muß es teuer büßen, am Rhein das schönste Tal;
Daß ich dich, Eck! erschlagen, das rächt an mir die Qual.
Hätt' ich nun meinen Willen, ich tät' ihr Treue kund;
Mein Herz wird ihr doch halten, was ich verhieß mit Hand und Mund.

Herz, Hand und Mund, die sollten sich nimmermehr entzwein;
Es ist nicht wahre Ehe, fehlt eines von den drein.
Drum wär' es wohl am besten, ich bliebe, wie ich bin;
Doch sagt mein Vater Dietmar, ich hätte kindischen Sinn,

Dieß' ich das Land entgelten der lieben Maid Verlust:
Nicht dürften Fürsten freien nach ihres Herzens Lust.
Zur Landesmutter müßt' ich vom herrlichsten Geschlecht
Mir ein Gemahl erkiesen: das wär' der Könige Recht.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Er hat dir wahr gesagt:
Du darfst hierin nicht schalten, wie deinem Sinn behagt.